

Karl Friedrich Schinkels Friedrichswerdersche Kirche braucht unseren Schutz

Offener Brief zum fragwürdigen Umgang mit einem prägenden Bauwerk Berlins

Die Friedrichswerdersche Kirche, seit 1817 in Planung und 1824-30 errichtet, ist das letzte weitgehend auch in seinem Innern erhaltene und erfahrbare Bauwerk Schinkels in Berlin. Trotz aller Veränderungen und Beschädigungen sind hier Schinkels Meisterschaft bei der Mauerwerksbehandlung und sein schöpferischer Umgang mit den gotischen wie klassizistischen Stilelementen auf das Beste ablesbar. Neben dem Denkmal auf dem Kreuzberg handelt es sich um eines der frühesten Beispiele der Gotikrezeption nach den Befreiungskriegen in Berlin. Schinkel orientierte sich hier nicht mehr an Kathedralen, sondern verarbeitete Eindrücke von mittelalterlichen Burg- und Kollegikapellen. Das Innere des schlanken, langgestreckten Saalbaues mit seinen markanten Wandpfeilern, umlaufenden Emporen und zarten Rippengewölben erfuhr 1987 durch die Integration zeitgenössischer Skulptur aus den Staatlichen Museen eine kongeniale Bespielung.

All dies scheint nun passé. Die westwärts hart angrenzende, bis zu siebengeschossige Wohnbebauung, in neofeudaler Maklerdiktion als *Kronprinzengärten* betitelt, hat durch unsachgemäße Fundamentierungen und opulente Tiefgaragen zu einer außerordentlich prekären baustatischen Situation geführt. Die Friedrichswerdersche Kirche ist in ihrem Bestand schwer gefährdet und seit 2012 geschlossen. Proteste gab es viele und bundesweit, die Verantwortlichkeit ist geklärt, doch herrscht weiterhin hinsichtlich einer Lösung beredtes Schweigen. Einer Stadt wie Berlin steht es gut an, sich auch außerhalb der Jubiläen mit dem Erbe Karl Friedrich Schinkels zu befassen. Unsere Aufgabe als Architekturhistoriker ist es, für die aus der Vergangenheit überlieferte Baukunst einzutreten. Wir fordern daher eine unverzügliche, sachkundige und bestandserhaltene Sanierung dieses herausragenden Bauwerkes.

Ebenfalls zu kritisieren ist die maßstabslose, die Kirche gleichsam erdrückende, die Chorglasfenster verschattende Höhenentwicklung der angrenzenden Bauprojekte. Wie seine Zeichnungen belegen, wünschte sich Schinkel eine Umbauung, die der Kirche städtebauliche Wirkung verlieh und ihr genügend Lichtzufuhr garantierte. Dies wurde im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts respektiert. Die *Kronprinzengärten* beziehen sich nicht darauf, sondern auf die Fluchtlinien der Ende des 19. Jh.s unmittelbar westlich der Kirche errichteten Wohn- und Geschäftsbauten. Hierfür in unseren Tagen eine Genehmigung zu erteilen, ist gegen die Schinkel'sche Auffassung von Stadtbaukunst. Baudenkmäler sind keine Verfügungsmasse, sie brauchen Raum und sie prägen Raum. Wir fordern die Berliner Senatsbauverwaltung nachdrücklich zu größerer Sensibilität bei Projekten im historischen Kontext auf.

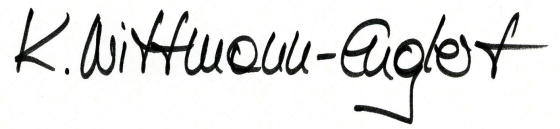
Die nun auch östlich der Kirche entstehende Wohnbebauung verspricht uns durch Namen wie Rafael Moneo, Axel Schultes und Charlotte Frank ambitionierte Architektur. Ihre Traufhöhen bleiben um etwa anderthalb Geschosshöhen unter derjenigen der Kirche. Allerdings wird sie die jahrzehntelang vorhandene Blickbeziehung zwischen dem Schloss/Humboldtforum, dem Standort der Bauakademie und der Friedrichswerderschen Kirche endgültig verstellen. Eine Stadtplanung, die ohne schöpferischen Impetus allein den Vorkriegsgrundrissen verpflichtet ist, hat gerade die Chance einer großartigen *Promenade Architecturale* in der historischen Mitte Berlins verspielt.



Prof. Dr. Christian Freigang
Freie Universität Berlin



Prof. Dr. Kai Kappel
Humboldt-Universität zu Berlin



Prof. Dr. Kerstin Wittmann-Englert
Technische Universität Berlin